

Gemeindebrief

für die Feier der Heiligen Messe im
überlieferten lateinischen Ritus

Basel – Kirche St. Anton

www.basel.petrusbruderschaft.ch

Fasten- und Passionszeit 2023



Propter
nostram salutem ...

... um unseres Heiles willen!

Introibo | Gottesdienste in St. Anton

- So 05.03. **Zweiter Fastensonntag | Reminiscere**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- So 12.03. **Dritter Fastensonntag | Oculi**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- Mo 13.03. **Montag nach dem dritten Fastensonntag**
17:30 Beichtgelegenheit (Kirche – bis 18:10)
18:30 Heilige Messe – anschließend *Glaubenskurs*
- So 19.03. **Vierter Fastensonntag | Lætare**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- Sa 25.03. **Fest der Verkündigung Unserer Lieben Frau**
09:00 Beichtgelegenheit (Pfarrheim – bis 09:40)
10:00 gesungenes Amt
- So 26.03. **Erster Passionssonntag**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- So 02.04. **Zweiter Passionssonntag | Palmsonntag**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- Mo 03.04. **Montag in der Karwoche**
17:30 Beichtgelegenheit (Kirche – bis 18:10)
18:30 Heilige Messe – anschließend *Kreuzwegandacht*
- So 09.04. **Das hohe Osterfest | Ostersonntag**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt
- So 10.04. **Montag in der Oktav des Osterfestes**
10-11 Beichtgelegenheit (Pfarrheim)
11:30 Hochamt

Liebe Gläubige!

Bei allen Mühen und Opfern, die man in der Fastenzeit auf sich zu nehmen bereit ist, gilt es nicht zu vergessen, warum wir dies alles tun. Daher führt uns die Kirche, insbesondere in den letzten beiden Wochen der Fastenzeit, der sogenannten Passionszeit, das Leiden und Sterben Jesu vor Augen. Es geht um das rechte Verständnis des Leidens und Sterbens Jesu, als das entscheidende Moment unseres Glaubens und als die Grundlage alles unsren Tuns. Wenn wir die Heilsbedeutung von Jesu Tod nicht verstehen, dann verstehen wir überhaupt nichts vom Christentum. Dann bleibt uns Jesus ein Fremder.

Und deshalb ist es genau umgekehrt, wie es heute viele moderne Theologen sagen. Diese vertreten die Meinung, dass jene Heilsbedeutung eine nachträgliche theologische Deutung des Todes Jesu sei, und zwar durch die ersten Christen. Diese seien am Boden zerstört gewesen und hätten keinen Sinn im Tod des Herrn gesehen. Also hätten sie sich nachträglich etwas ausgedacht, um darin doch noch einen Sinn zu erkennen und nicht trostlos zu bleiben. Dass Jesu Tod ihre Erlösung sei, hätten sie nicht von Jesus selbst erfahren, sondern sie projizierten nachträglich diese Deutung in das Geschehen hinein. Das Ganze wird also zu einem frommen Selbstbetrug.

Aber letztlich ist dieser Selbstbetrug nur ein Spiegel dieser Art von Theologie. Die ersten Christen waren für so etwas gerade nicht zu haben. All die Märtyrergenerationen der ersten Jahrhunderte gingen nicht für eine nachträgliche Interpretation in den Tod. Machen wir ernst: Entweder sind wir durch den Tod Jesu erlöst oder nicht. Und wenn sein Tod ein Erlösungstod ist, dann deshalb, weil er der Sohn Gottes ist, der genau wusste, wozu er in diese Welt gekommen ist. Er wurde Mensch, um uns zu erlösen, so wie wir im Credo der Heiligen Messe bekennen: „der um unseres Heiles willen vom Himmel herabgestiegen ist“: *Et homo factus est*. Entweder war Jesus tatsächlich der Sohn Gottes und unser Erlöser, oder sein Sterben war für die Katz.

Dann nützt auch keine nachträgliche theologische Deutung mehr etwas. Wie es uns die Evangelien erklären, ist es viel plausibler. Da ist es genau umgekehrt: Christus wusste genau, was er tat bzw. tun wird, als er sein Leiden den Aposteln ankündigte. Aber die Apostel waren begriffsstutzig. Die Wahrheit ist ihnen erst später aufgegangen, nachdem der Heilige Geist zu ihnen gekommen war, den der Herr verheißen hatte und der sie in alle Wahrheit einführen sollte. Sie brauchten Zeit, um die große, göttliche Wahrheit zu verstehen und

langsam in das Erlösungsgeheimnis des Herrn einzudringen. Sein Tod bedeutet unser Leben. Das ist die Wirklichkeit. Er ist für uns gestorben, weil er selbst es wollte.

Und als Jesus mit den Jüngern nach Jerusalem zog, sagt er ihnen sein Leiden voraus, um sie nach und nach in dieses Geheimnis einzuweihen. Ein Herz, das leidet, sucht nach Freunden, von denen es verstanden und nicht im Stich gelassen wird. Und das sucht auch der Herr. Er ist aus Liebe zu uns gestorben und sucht nach Seelen, die daran glauben und bereit sind, seine Liebe zu erwidern und mit ihm zu gehen. Er hat damals die Apostel in seine enge Vertrautheit hineingezogen. Dasselbe will er auch mit uns tun. Als nach der Leidensankündigung sich Jesus mit den Aposteln Jericho näherte, saß ein Blinder am Weg, der ausrief: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Und Jesus heilt ihn. Obwohl er selbst ganz vom Gedanken an sein bevorstehendes Leiden erfüllt ist, bleibt er trotzdem offen für das Leid der anderen und hilft ihnen. Er schließt sich nicht in sein Leiden ein, er vergeht nicht in Selbstmitleid, sondern bleibt in selbstloser Liebe für die anderen geöffnet. Der heilige Paulus beschreibt diese Liebe mit den großen Worten: „Die Liebe trägt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles.“ Für die Liebe Christi gilt das in vollendeter Weise.

Wir müssen diese beiden Aspekte der Liebe Jesu gleichzeitig sehen: Einerseits ist sie ganz selbstlos, andererseits sucht Jesus nach Seelen, die ihn verstehen und ihn auf seinem Leidensweg begleiten. Ja, er sucht sogar Seelen, die ihn in seinem Leiden trösten und stärken, so wie der Engel im Ölgarten es tat. Papst Pius XI. stellt uns in seiner Enzyklika *Miserentissimus redemptor* diesen Engel als Repräsentanten all jener Seelen vor Augen, die den Herrn durch ihre Sühne trösten. Dass die Liebe unsere Gegenliebe sucht, widerspricht nicht ihrer Selbstlosigkeit. Sie hat nichts Egoistisches an sich. Es ist vielmehr genau die Liebe, mit der wir selbst geliebt werden wollen.

Nur eine Liebe, durch die wir in eine ganz persönliche, vertraute, liebende Beziehung mit dem Geliebten treten können, kann uns glücklich machen. Wir wollen so geliebt werden, dass wir dem anderen auch etwas bedeuten. Wir wollen, dass der Geliebte uns kennt, sich für uns interessiert und auf unsere Liebe Wert legt. Und genau so liebt uns Jesus. Wir müssen verstehen, dass seine Erlösungstat zwar für alle Menschen bestimmt ist, er aber dabei mit göttlichem Blick auf jeden einzelnen schaute, mit ganz persönlicher Liebe zu jedem Menschen ... Unsere Liebe ist die Antwort darauf. All unser Fasten und unsere Opfer sollen letztlich eine Antwort unserer Liebe sein, ein Zeichen

dafür, dass wir verstanden haben: Ohne die göttliche Liebestat der Erlösung ergäbe unser Leben letztlich keinen Sinn und unser Fasten und all unser Verzicht hätte keine Bedeutung für die Ewigkeit.

So segne ich Sie

und wünsche Ihnen eine gnadenreiche Fasten- und Passionszeit!

Ihr P. Stefan Reiner FSSP

Vermeldungen | Termine

☛ Die nächsten Katechesen finden am Samstag, den 18. März, statt. Wie üblich findet der Kurs für die älteren Kinder ab 09:30 Uhr, für jüngere um 10:30 Uhr und für Jugendliche und junge Erwachsene um 18 Uhr statt. Wir treffen uns jeweils im Pfarreiheim.

☛ Der nächste *Glaubenskurs* wird am Montag, den 13. März, angeboten. Zudem laden wir herzlich zur *Kreuzwegandacht* am Montag in der Karwoche, den 3. April ein – jeweils im Anschluss an die Abendmesse um 18.30 Uhr.

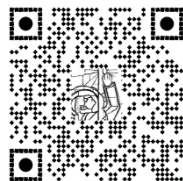
☛ Karfreitag ist ein Fast- und Abstinenztag. Die Abstinenz besteht in der Enthaltung von Fleisch; im Rahmen des Fastens sind eine einfache, sättigende Mahlzeit und zwei Stärkungen erlaubt. Kinder, ältere Menschen und Kranke sind vom Fastengebot ausgenommen.

Onlineseminar | Die Liturgische Bewegung 13 | Exkurs: Latein

Von den beiden Themen des Seminars im Februar blieb die Frage nach Sinn und Zweck der lateinischen Sprache in der Kirche aus Zeitgründen auf der Strecke – daher ist das kommende Seminar ganz diesem Thema gewidmet. Alles überwindener Hokuspokus? Keineswegs! Noch am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils verteidigte Papst Johannes XXIII. den Gebrauch dieser Sprache in der Kirche; das Konzil selbst betont, der Gebrauch der lateinischen Sprache solle „in den lateinischen Riten erhalten bleiben“ (*Sacrosanctum Concilium* 36, 1). Doch ist es danach aus dem Leben der Kirche weitgehend verschwunden. Gewiss – unmittelbar hörend verstehen zu können, was gebetet wird, ist nicht zu unterschätzen. Jenseits dieser Erwägung gibt es aber diverse Gründe zugunsten der lateinischen Kirchen- und Kultsprache.

Mittwoch | 22. März | 19:30 Uhr | Webex

Anmeldung erbeten unter: <https://tinyurl.com/litbe13>



Der österliche Mensch | Lese-Tipp für die Fasten- und Osterzeit

Die Fastenzeit ruft mit Ernst nach Umkehr und einer Erneuerung des Lebens, sowohl im Blick auf Gott als auch im Verhältnis zu unseren Mitmenschen.



Eine kleine Hilfe bei dieser Besinnung ist das Buch *Der österliche Mensch*; es versammelt einige Texte von Joseph Ratzinger / Benedikt XVI., manche erstmals ins Deutsche übersetzt. *Predigten zur Fasten- und Osterzeit* lautet der Untertitel – womit auch gesagt ist, dass es sich nicht um besonders anstrengende theologische Gelehrtenkost handelt, sondern um ursprünglich im Gottesdienst und bei Exerzitien an die Gemeinde gewandtes Wort, um sie aus dem Reichtum des Glaubens zu stärken; mithin ein guter Begleiter durch die anstehenden Tage (und mit seinen rund 140 Seiten in den kommenden Wochen gut

zu bewältigen), der unter verschiedenen Aspekten (je nach den zugrunde liegenden Schriftworten) Herausforderungen und Kernpunkte, Not und Freude der Fasten- und der Osterzeit für das eigene Leben neu fruchtbar machen kann. Im Anschluss finden Sie eine Leseprobe aus dem Buch, für das zudem natürlich der Rat des hl. Philipp Neri gilt: „Um den Geist des Gebetes zu fördern, gibt es nichts Besseres, als geistliche Bücher zu lesen“ (im Buchhandel für 21,90 CHF bzw. 10 EUR - ast).

Das Zeichen des Jona

Gott hat uns Rechte gegeben, gleichsam ein Recht auf seine Liebe. Aber er nimmt uns so ernst und so wichtig, dass er uns zu einem wirklichen Gegenüber macht, dass dem Recht auch Verantwortung entspricht. Und deswegen, weil es nicht nur eine Liebe Gottes zu allen, sondern auch eine Verantwortung aller vor Gott gibt, kann Jona, der Jude, ins Heidenland, ins Zweistromland geschickt werden. Wir können uns vorstellen, wie ihm da zumute gewesen sein muss, und begreifen gut, dass er fliehen wollte vor diesem schrecklichen Auftrag. Wie soll das gehen, dass er, der kleine Mann aus einer missachteten und unbedeutenden Provinz, mit einem unbekanntem Gott in die große, mächtige Hauptstadt kommt und da auftritt und sagt: Mein Gott schickt mich zu euch und droht euch! Er kann ja nur eine lächerliche Figur

sein. Sie, die schon ihre eigenen Götter nicht achten, wie sollen sie den fremden Gott achten und die Botschaft eines armseligen, durch nichts beglaubigten Menschen annehmen wollen und können? Aber Gott lässt Jona nicht los, sondern schickt ihn. Und es geschieht das scheinbar ganz Unbegreifliche: Seine Botschaft wird angenommen ... Wie ging das eigentlich zu? Wie konnte er glaubhaft sein vor ihnen? Da mag es viele Gründe gegeben haben, aber der erste und entscheidende Grund ist der, dass er nicht der Bote eines *fremden Gottes* war, sondern der Bote des *einen Gottes*, der in unser allem Inneren spricht, weil er uns als seine „Bilder“ geschaffen hat, und das heißt ja: in einer Dynamik, in einer Offenheit auf ihn hin! ... Am Ende streitet Jona mit Gottes Güte, weil sie ihm zu groß ist. Auch das ist unter Frommen nicht selten: dass wir die Frömmigkeit nicht für nützlich halten, wenn die anderen auch Verzeihung finden, dass wir Frömmigkeit nur lohnend finden, wenn sie uns einen Vorzug gibt. Aber Gott ist nicht so. Er legt das Maß seiner Güte fest, er ist Urgrund aller Gerechtigkeit, die wir nicht nachrechnen können. Aber über der Weite und Unermesslichkeit seiner Güte, die uns manchmal ärgert – so wie uns seine Geduld manchmal ärgert, dass er so viel hingehen lässt in der Welt anstatt dreinzuschlagen – über dieser Weite sollten wir nicht vergessen, dass diese Güte Gottes keine „billige Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer) ist, in der er das Tun des Menschen belanglos werden lässt ...



Jesus hat zu der „Generation“ um ihn herum, die ein auffälliges „Zeichen“ forderte, gesagt: es wird nur ein Zeichen geben, das „Zeichen des Jona“. Das „Zeichen des Jona“ ist er selbst: der aus der Ferne, aus dem Tod gekommen ist, der, dessen Botschaft sich durch ihre Wahrheit aufs höchste beglaubigt. Das „Zeichen des Jona“ ist Jona selbst, der wahre Jona, Jesus Christus, der für uns aus der Herrlichkeit Gottes ausgezogen ist, der sich ins Meer werfen ließ für uns, in die Nacht des Todes hinunter, und der aus ihr heraus mit den Wunden des Kreuzes, mit den Wunden, die die menschliche Ungerechtigkeit ihm schlägt, zu uns kommt und die Botschaft von der Gerechtigkeit und von der Gnade Gottes bringt ...

Schlusswort | vom hl. Johannes von Gott

Sehr aufgeweckt, aber auch sehr rat- und ziellos ... damit lassen sich Jugend und die ersten Jahre im Erwachsenenalter des hl. Johannes von Gott (1495-1550, Fest am 8. März) beschreiben. Der Portugiese kämpfte als Soldat gegen die Osmanen vor Wien, dachte über ein Leben als Missionar nach, verdingte sich als Hirte und Bauarbeiter, eröffnete einen Buchladen – und flippte nach einer Bußpredigt des Johannes von Ávila derart aus, dass man ihn in ein Spital verfrachtete. Der Prediger holte ihn in die Realität zurück und half, die Berufung zu klären: Johannes gründete einen Krankenpflegeverein, aus dem der Orden der Barmherzigen Brüder hervorging.

Wenn wir recht bedenken würden, wie groß das Erbarmen Gottes ist, so würden wir nie unterlassen, das Gute zu tun. Wenn wir um seiner Liebe willen den Armen das weitergeben, was er uns gibt, verspricht er uns das Hundertfache in den Seligpreisungen: O seliger Besitz und heiliger Wucher! Wer gäbe nicht alles, was er hat, diesem göttlichen Kaufmann, der mit uns einen so guten Handel macht und uns mit ausgebreiteten Armen bittet, uns zu bekehren und unsere Sünden zu beweinen? Und zuerst unsren Seelen und dann denen unserer Mitmenschen Liebe zu erweisen? Wie das Wasser das Feuer zum Erlöschen bringt, genauso ist es mit der Liebe und der Sünde.

Informationen | Kontakt | Austausch



Impressum | Dieser Gemeindebrief wird herausgegeben von der
Priesterbruderschaft St. Petrus
Generalhaus | Chemin du Schönberg 8 | 1700 Fribourg

Verantwortlich: P. Stefan Reiner FSSP
Redaktion: Andreas Strittmatter
Kontakt: gemeindebrief@gmx.ch

Sie finden uns auch hier: www.basel.petrusbruderschaft.ch
Bei facebook: Tridentinische Messe Basel
Auf WhatsApp: FSSP an St. Anton Basel

P. Stefan Reiner FSSP
Tel. +41 – 26 – 481 41 09 | mobil +41 – 79 – 782 59 32
reiner@fssp.org

Vergelts Gott, wenn Sie unser Apostolat unterstützen: Spenden-QR →

Kontoinhaber: Verein St. Petrus Basel – PostFinance AG
Konto-Nr: 15-614615-8 | IBAN: CH07 0900 0000 1561 4615 8 | BIC: POFICHBEXXX

